

Dresdener Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Abonnementspreis mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst sowie Frauenwelt und Jugend einschließlich Eringerlohn monatlich 80 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn 3. —. Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Gr. Zwingerstraße 14, II. Tel. 3465.
Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr.
Expedition: Gr. Zwingerstraße 14. Tel. 1789.
Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die gespaltene Zeile mit 80 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinstarifen 25 Pf. Inserate müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im Voraus zu bezahlen. — **Telegramm-Adresse:** Dresdener Volkszeitung.

Nr. 178.

Dresden, Montag den 4. August 1913.

24. Jahrg.

In Barcelona wurde der Gesamtaustand verändert.
Beim Brande eines englischen Kohlenbergwerkes bei Cadix sind 23 Bergleute verbrannt.

Bei einer Grubenexplosion in Saitzville wurden 18 Bergleute getötet.

In Kalkutta richtete die Polizei ein Blutbad an. Bei dem 13 Personen getötet und 50 verwundet wurden.

Die bulgarische Regierung hat der Bularester Konferenz die bulgarischen Vorschläge unterbreitet.

Die Revolution in Südchina.

O. J. Nach den letzten Meldungen ist an der militärischen Niederlage der südchinesischen Rebellen nicht mehr zu zweifeln. Zwar sind die Nachrichten über englisch gefärbt, aber die wichtigsten Handelsstädte am Yangtse, Hankow und Canton, sind vom Süden abgefallen und in Schanghai werden die Aufständischen immer mehr zurückgedrängt. Juan schikat, der Militärdiktator des Nordens, hat über Sunyajen, den kantonesischen Agitator, gesagt:

Was sind die gesellschaftlichen Triebkräfte dieser südchinesischen Aufstandsbewegung? Soweit sich aus den Telegrammen erkennen läßt, handelt es sich um den Kampf der enttäuschten jungchinesischen Intellektuellen und ihres Anhangs im Grunde mit unzufriedenen Generalen und deren Truppen gegen den Absolutismus des chinesischen Kaisers, des Präsidenten Juan. Es ist in China gegangen wie bei jeder bürgerlichen Revolution: Die Bewegung begann mit demokratischen Forderungen, die auch von der in Südchina mächtigen Kaufmannschaft unterstützt wurden. Die Gegnerschaft gegen die betrottete Wandschmiede rief selbst im Norden weite Volksstürme mit in den Kampf. Die Dynastie wurde hinweggefegt und dann kam das Kompromiß mit dem nordchinesischen Beamtentum und den kaiserlichen Truppen. Der alte Verräter Juan, der sich geschickt zur rechten Zeit auf die Seite der Revolutionäre zu schlagen gewußt hatte, wurde zunächst provisorischer Präsident der neuen Republik.

Und nun begann der Verrat der Bourgeoisie. Juan drängte in aller Stille die revolutionären Kantonesen aus den wichtigsten Beamtenstellen heraus. Er vertrieb die Kruppen zu seinen Gunsten, ließ unliebsame Generäle ermorden und mißachtete das Parlament, in dem er eine starke Mehrheit gegen sich hatte. Ferner erregte der Absicht der großen chinesischen Anleihe trotz der Opposition des Parlamentes große Erbitterung unter den jungchinesischen Revolutionären. Der Abschluß dieser Anleihe nach langwierigen, an Wechselfällen reichen Verhandlungen bedeutet in der Tat den Beginn der Abhängigkeit Chinas vom internationalen Finanzkapital. Die Bedingungen der großen Anleihe erinnern an ägyptische und türkische Schuldenverhältnisse. Die Forderungspolitik gegenüber dem russischen Vorstoß in der Mongolei und die Mißerfolge im Tibet steigerten die Mißstimmung der Südchinesen. Es kam zum offenen Bruch und zur militärischen Erhebung. Die Rebellion brach aber überraschend schnell zusammen.

Die Ursachen dieses Zusammenbruchs sind klar: Die südchinesische Kaufmannschaft, z. B. die reichen Gilden von Schanghai, die Handelskammer von Canton unterstützten Sunyajen nicht. Die Bourgeoisie will Ruhe und Ordnung und Erhaltung eines großen chinesischen Marktes. Sie fürchtet die Folgen von Unruhen auf die auswärtige Politik, zumal das Verbot von der Aufteilung Chinas wieder beginnt. Sie hat auch kein Interesse an der wirklichen Durchführung der Demokratie im amerikanischen Sinne. Dieser Traum der revolutionären Ideologen war gut, um die Massen gegen die Wandschmiede aufzupeitschen, aber er hat jetzt seine Schuldigkeit getan. Es ist die in jeder bürgerlichen Revolution wiederkehrende Erscheinung: Zunächst sind fast alle Klassen gegen die Regierung und kämpfen das verhasste Regime. Dann beginnt der Kampf der Massen unter einander. Die rabulalen Elemente wagen einen letzten verzweifelten Vorstoß und werden besiegt. Dann kommt eine konterrevolutionäre Periode.

Sodann ist zu bedenken, daß in einem riesigen wie China, mit seinen großen Bevölkerungsdichten der wirtschaftlichen Entwicklung und seiner stark bäuerlichen Bevölkerung, in weiten Gebieten das eigentliche Volk gar keinen Anteil an der Revolution nahm. Es kam vor allem darauf an, das Meer in der Hand zu behalten. Juan schikat verfügte aber als früherer Gouverneur von Schantung und dann von Tschili über europäisch ausgebildete Truppen. Er ist außerdem einer der geistigsten Diplomaten altchinesischer Schule, der sich den modernen Verhältnissen doch anzupassen weiß und vor keinem Verrat, vor keiner Intrige zurückzuckt. Gerade der Umstand, daß Juan am Ruder bleibt, macht den Zusammenbruch der Jungchinesen so verhängnisvoll, da Juan der Reaktion wohl nur wenig Widerstand entgegenzusetzen wird, wenngleich er und sein Anhang kein Interesse an der Wiederherstellung des alten Kaisertums haben. Die republikanische Staatsform wird wohl erhalten bleiben.

Am wichtigsten sind die Folgen für die auswärtige

Politik des Reiches der Mitte. Es war ein glücklicher Zufall, daß die Auseinandersetzungen zwischen Nord und Süd während des Balkankrieges erfolgten. Rußland und England sind im nahen Osten zu sehr in Anspruch genommen, um die Wirren im fernen Osten völlig auszuweichen zu können. Trotzdem zeigt die Haltung Rußlands in der mongolischen Frage, die Ungültigkeitserklärung des schon geschlossenen Abkommens über die Mongolei, daß der Zarismus sich auf neue asiatische Abenteuer vorbereitet. Auch die Siege der Libanoner dürften kaum ohne englische Waffen möglich gewesen sein. Zudem zeigt Japans Neutralität gegenüber der jetzigen Aufstandsbewegung, daß die alte Sympathie für die Jungchinesen erloschen ist. Die Ausweisung aller chinesischen Revolutionäre aus dem Konzessionsgebiet der Ausländer in Schanghai war für den Norden eine willkommene Geste. Früher wurden gerade die Jungchinesen von England und Japan in den Geschäftsverhandlungen geschickt.

Verstärkte Reaktion im Sinne des Mandarintums und der Kaufmannschaft im Innern, zunehmende Bedrohung der Außenprovinzen durch Rußland, England und vielleicht Frankreich — das ist die wahrscheinliche Lage nach der Niederwerfung des Aufstandes. Dazu kommt steigende Anleiheforderungen des Reiches unter der Fuchel der internationalen Großbanken. Endlich wird die mit dem vordringenden Kapitalismus zunehmende Proletarisierung der Bauern lokale Revolven zur Folge haben. Diese ausstichlichen Bauernbewegungen können bei der ungesicherten äußeren Lage des Reiches sehr nachteilige politische Folgen haben.

Keine Ruhe im fernen Osten. Das ist die Lösung der nächsten Jahre. Daher ist es Aufgabe der Arbeiterklasse aller Länder, die Vorgänge in Ostasien aufmerksam zu verfolgen und den gefährlichen Schillerungen der Imperialisten entgegenzutreten. Der wenn auch schwache Einfluß der Arbeiterparteien auf die auswärtige Politik muß dazu verwendet werden, irgend welches militärisches Eingreifen Europas zu verhindern und einer abenteuerlichen Aufstellungspolitik entgegenzuarbeiten. Deutschland hat allen Grund, für die Unabhängigkeit Chinas einzutreten. Zwar sind die deutschen Großbanken hart an der schamlosen Ausbeutung der chinesischen Republik durch den letzten Anleihevertrag beteiligt, aber die deutsche Industrie hat ein hohes Interesse an der Erschließung des chinesischen Marktes. Deutschland und die Vereinigten Staaten sind im Gegenzug zu England, Frankreich und Rußland auch im Interesse der Kapitalistenklasse an der Erhaltung eines großen chinesischen Staates interessiert. Daher muß immer wieder gefordert werden, daß endlich die offizielle Anerkennung der chinesischen Republik erfolgt.

Trotz der jetzigen Niederlage der chinesischen Demokratie wird der Kapitalismus in China einziehen und das chinesische Proletariat wird die demokratischen Forderungen der geschlagenen Kommungtanganparteien aufnehmen und zum Siege führen.

Hongkong, 3. August. Eine Abteilung indischer Truppen wurde nach Canton entsandt, um Schamane zu bewachen, wo sich die europäischen Botschaften befinden. Der Generalgouverneur von Canton hat gestern nach einer starken chinesischen Truppenabteilung nach der inneren Landung, geschickt, um die dortigen fremden Anstellungen zu schützen. Französische Matrosen wurden gefangen, um die französische Konzession zu bewachen. Große chinesische Truppenkörper wurden von Canton nach Samaschui entsandt.

Unschuldslämmer.

Wenn man so die Auslagen der Kruppischen Direktoren in dem Prozesse gegen die sieben Feuerwerker liest, dann muß man zu dem Ergebnis gelangen, daß das Wort des seligen Orensterna von dem geringen Geist, mit dem die Welt regiert werde, sich auch auf die Leitung der Volkfirmen anwenden läßt: So groß ist die Rabidität der Herren, die an der Spitze des größten Rüstungsunternehmens stehen. Sie haben einen Mann, der als tüchtiger Beamter erprobt war, von Essen nach Berlin geschickt. Aber was er in Berlin sollte, welche Funktionen er dort auszuüben hätte, darüber haben sie sich, wenn wir ihnen glauben dürfen, und selbstverständlich müssen wir ihnen glauben — gar keine rechte Vorstellung gemacht. Es wurde ihm ein für einen subalternen Beamten sehr beträchtliches Gehalt ausgeworfen. Warum? — Darüber haben die Herren Direktoren weiter nicht nachgedacht. Der Mann, dem man die Luftveränderung verschafft, erhält auch eine „Funktionszulage“ von ein paar tausend Mark. Das ist nun mal so Sitte bei Krupp, denn diese Firma hat ein Herz für ihre Angestellten; sie will, daß sie nicht nur leben, sondern gut leben; daß sie gefälligen Berufs pflegen können, daß sie zu repräsentieren in ständiger Weise. Auch wenn sie früher nur ganz einfache Saugfeldweber waren.

Das heißt, so ganz zum Vergnügen sollte Herr Brandt ja nicht in der Hauptstadt sein. Krupp hatte da einen Vertreter, den Herrn v. Schäg. Der sahte sein Amt offenbar etwas zu einseitig aus. Er war zu ausschließlich Patriot. Das muß ein Angestellter eines Rationalkaufmanns sein, und die Firma freut sich, wenn er bei Bismarck-Konventionen und dergleichen seiner vaterländischen Begeisterung auch einen recht

kräftigen Ausdruck verleiht. Der Patriotismus gehört sozusagen zur Geschäftstätigkeit. Jedoch er muß schließlich noch eine gewisse Ergänzung erfahren. Von Herrn v. Schäg wurde erwartet, daß er nach Essen allerlei wertvolle Informationen gelangen lasse, und diese Erwartungen täuschte er.

Da wurde ihm eben der Herr Brandt beigegeben. Man führte in der Berliner Vertretung ein: Der eine Beamte konnte fortfahren, die nationale Seite des Unternehmens zu repräsentieren, der andere sollte, ohne daß man sich eine rechte Vorstellung machte, in welcher Weise dies zu geschehen hätte, mehr die unmittelbar materiellen Dinge im Auge behalten.

Man hätte für diesen Zweck ja nun auch einen Adeligen verwenden können oder wenigstens einen ehemaligen Offizier oder auch einen Akademiker. Aber die Essener Firma denkt demokratisch. Sie wählte einen ehemaligen Feldwebel, sozuzulagen einen Mann aus dem Volke. Sie verfolgte damit keine reinerlei Nebenabsichten. Sie dachte beliebt nicht daran, daß es dem leichter sein würde, mit aktiven Feldwebeln und Zeugleutnants in Verkehr zu kommen, sich mit ihnen kameradschaftlich auszupredigen und bei der dritten Plafche in den rheinischen Wingerstuben dies und das von ihnen zu erfahren. Krupp wollte eben nur zeigen, daß er keine Klassenunterschiede kenne.

Und nun lieferte dieser neue Mann Berichte über Berichte. Er entwickelte einen geradezu sabelhaften Eifer. Eine Normzahl folgte der andern, und die Schränke für die Geheimnisse füllten sich mit Material. Aber der ganze Fleiß war lächerlich und überflüssig, denn, wie der Direktor Kruppberger als Zeuge ausfragt, waren die Mitteilungen Brandts ganz unwichtig. Sie enthielten nur wenig geheimes Material. „Das meiste wußten wir, denn wir erfahren ja alles, was wir erfahren wollen.“

Wieder erkennen wir, wie naiv und wie unüberlegt die Leitung der Kruppischen Werke arbeitet. Ein Beamter bekommt ein hohes Gehalt. Er liefert absolut unwichtiges Material, das — wir nehmen an in Ermangelung eines Papierkorbes — den Geheimnissen einverleibt wird, und dann gibt man diesem zwecklosen Wesen noch einige tausend Mark Funktionszulage, Weihnachtsgrosszulagen und dergleichen. Wirklich ein zu merkwürdiges Verfahren, und der Herr Krupp von Wahlen-Halbach sollte da doch einmal nach dem Nechten sehen und sich verbitten, daß auf diese Weise mit seinem Gelde geasst wird. Es geht doch auf die Dauer nicht an, einen Beamten für nichts und wieder nichts zu besolden.

Aber wenn die Mitteilungen des Herrn Brandt auch unwichtig waren, so verrietten sie doch, wie die anderen als Zeugen vernommenen Direktoren zugeben, allerlei Sachkenntnis. Sie waren nicht aus der Luft gegriffen, und ihr Ablesen mußte gute Beziehungen mit unrichtigsten Stellen unterhalten. Daß er keinen Zutritt zu den höchsten Staats- und Militärbeamten und zu den zuständigen Referenten im Kriegsministerium hatte, war in Essen bekannt. Aber wie er nun zu seiner Wissenschaft gelangte, das machte der Direktion weiter kein Kopfzerbrechen.

Da war z. B. der Direktor Eccius. Der hatte gar keine Vorstellung von dem Verkehr bei den militärischen Behörden. Wie das im Ausland ist, weiß er ja, aber über die deutschen Verhältnisse ist er „außerordentlich ununterrichtet“, und lächer die Frage, wie Brandt seine Kenntnisse gesammelt haben könne, habe er niemals nachgedacht, sagt er.

Ein anderer Direktor, der die Generalvertretung in Berlin inne hat, hatte wohl die Lieberzeugung, daß die Korrespondenzen nicht auf legalem Wege erlangt seien, aber „selbstverständlich“ dachte er nicht, daß bei ihrer Erlangung etwas Strafbares vorgekommen sei. Leider hat er sich vor Bericht nicht näher über den Unterschied zwischen den nicht legalen und den strafbaren Wandern ausgelassen.

Am meisten über die Sache hat noch der Direktor Mouths nachgedacht. Der hat sich in Essen sogar an den Kopf gefaßt und sich gefragt, woher nur Brandt seine offenbar auf Indiscretionen beruhenden Nachrichten haben könne, aber es ist auch bei ihm bei dieser Geste geblieben. „Wir fassen“, sagt er, „in Essen vollkommen im Dunkeln.“ Die in Essen sahen keine Möglichkeit, das Dunkel zu lichten und es lag für sie auch keine Veranlassung zu einem solchen Versuch vor.

Wir fassen zusammen: Krupp schickt einen subalternen Beamten nach Berlin. Er weiß nicht recht zu welchem Zweck, aber er gewährt ihm 7000 M. Gehalt und 3500 M. Funktionszulage. Der Beamte setzt sich ganz auf eigene Faust und ohne daß er einen Anlaß hätte, zu glauben, dies entspreche den Wünschen seiner Auftraggeber, mit Feuerwerkern in Verbindung, die ihm für allerlei freundschaftliche Gegenleistungen Mitteilungen machen, zu deren Geheimhaltung sie verpflichtet gewesen wären. Die Mitteilungen sind zwar vollständig wertlos, aber das Essener Kalkulationsbureau will sie unter keinen Umständen entbehren und dem überflüssigen Beamten werden seine Bezüge verbessert. Die Mitteilungen tragen auch den Stempel der Indiscretion an der Stirn, aber die Leiter des größten und nationalsten Rüstungsunternehmens beschränken sich darauf, sie an den Kopf zu fassen, und legen die, wie gesagt, wertlosen Akten in das Geheimarchiv.

Und da soll noch einer sagen, daß besondere Fähigkeiten dazu gehörten, ein kapitalistisches Unternehmen groß zu machen, und da soll noch einer sagen, daß die Hauptschuldigen in der

Stimmen und Bilder

Stimmen und Bilder